# notiert 80

F+F

Mitteilungen für
Freunde und Förderer der DPSG
Frühjahr/Sommer 2019

# INHALT


3 Editorial
4 Mitglieder und Freunde
6 Impressum
8 Aus dem Bundesverband
10 Ein Verband für die Zukunft von jungen Menschen
Unterwegssein ist uns wichtig
11 »Look at the boy and the girl«
12 Die DPSG gerät unter Druck
Was junge Leute im Pfadfindertum hält
14 Der »update« Prozess in der DPSG 2003
15 Flinke Hände, flinke Füße
18 Jugendorganisationen im 20. Jahrhundert
21 DPSG-Jahresaktion 2019 »vollkostbar – und mehr«
24 Aus der DPSG
25 Forum
26 Aus den Diözesen
30 Wiedergefunden
34 Mosaik
36 Kochkolumne
38 Unsere Toten
41 Unsere Neuen
42 Leser schreiben
43 Wegzeichen


Titelkalligrafie:
Wolfgang Pfaffenberger

DPSG

Irgendjemand muss den Slogan »Flinke Hände, flinke Füße« für die Jahresaktionen der DPSG ja erfunden haben. Jetzt wissen wir es: unser Mitglied Werner Filmer war es.

15

OTTO HÖGER

Mischa Honeck analysiert die Entstehung von Jugendbewegungen an der Wende zum 20. Jhd., die 90 Jahre junge DPSG gehört als ein Zweig der Pfadfinderbewegung auch dazu.

18

DPSG

21

Gesundheitserziehung ist ein wesentlicher Aspekt der pfadfinderischen Pädagogik, allerdings oft vernachlässigt. Johannes Winter stellt die Jahresaktion 2019 vor.

KLAUS-PETER PAAR

Gerade wird – zu Recht – ein großer Wirbel um die Bienen gemacht. Im Stamm St. Paulus, Berlin-Moabit, arbeiten sie ganz praktisch mit den Bienchen. Die F+F St. Paulus sind korporatives Mitglied in unserem Bundesverband.

28

Wir sponsern die PFADFINDER

Es war eine tolle Zeit. Im vergangenen Herbst habe ich zusammen mit meinem Freund Jörg eine neue Etappe auf dem Jakobsweg zurückgelegt, jetzt im Südwesten Frankreichs. In 17 Wandertagen ging es von Puy-en-Velay im Zentralmassiv nach Cahors, mit einem Umweg über den Wallfahrtsort Rocamadour. Insgesamt sind wir 350 Kilometer gelaufen und haben viele Auf- und Abstiege bewältigt.

»Jeder geht seinen Jakobsweg«, heißt eine der »Pilger-Weisheiten«. Mein Jakobsweg hat im August 2015 am Bonner Münster begonnen. Eine unserer Töchter hatte mich ermutigt, mich auf den Weg zu machen. Sie war den Camino del Norte, den Küstenweg in Spanien,

## Unterwegs auf dem Jakobsweg

gelaufen und meinte: »Papa, das schaffst du.« Trotz mancher gesundheitlicher Beschwerden. Die ersten Etappen ist sie mit mir gewandert, die letzten beiden bin ich zusammen mit Jörg gegangen.

Von Bonn ging es durch die Eifel nach Trier, mit Zwischenstation bei den Benediktinern am Grab des Hl. Matthias. Von dort in den folgenden Jahren über Metz und Toul nach Dijon. Dann durch die Weinberge des Burgund nach Taizé und Cluny. Es folgte das Teilstück nach Puy-en-Velay. Dort beginnt die via podiensis – seit Jahrhunderten einer der bekanntesten Wege durch Frankreich nach Santiago. Jetzt trafen wir auch viele andere, die auf dem Jakobsweg unterwegs waren, während wir vorher kaum anderen Pilgern begegnet sind. Jetzt saßen wir abends oft zu zwölft oder mehr rund um den Tisch bei den Gastgebern, die Übernachtung mit Halbpension anboten.

Norbert auf dem Camino.

Am Tag oder später trafen wir die anderen auf dem Weg wieder.

Manche sagen, der Weg von Puy-en-Velay nach Cahors sei eine der schönsten Etappen in Frankreich (deshalb sind im Sommer auch sehr viele unterwegs). Jedenfalls erlebten wir die verschiedensten Landschaften: das Hochplateau, nachdem wir die markanten Vulkankegel von Puy mit Muttergottes-Statue und Michaels-Kirche hinter uns gelassen hatten. Dann die Granitfelsen und die Hochebene mit den Aubrac-Rindern. Schließlich die Kalkstein-Landschaft mit ihren tief eingeschnittenen Flusstälern.

Immer wieder passierten wir alte Orte, sehr oft mit romanischen Kirchen. Eine der wichtigsten Stationen auf diesem Stück des Jakobsweges ist Conques mit seiner Abteikirche aus dem 11. Jahrhundert. Mit den anderen Pilgern trafen wir uns dort abends zum Gebet mit den Prämonstratensern. Später kamen wir nach Figeac mit seinen herrlichen Bauten aus dem Mittelalter, der Renaissance und der frühen Neuzeit.

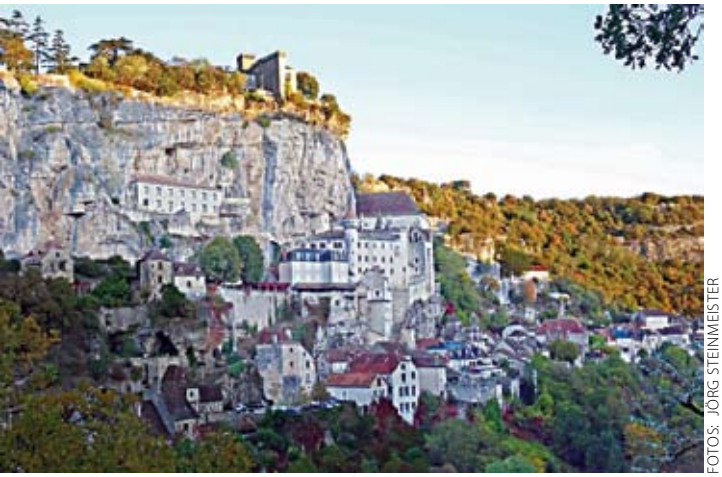
Dort bogen wir vom Jakobsweg ab zum 54 Kilometer entfernten französischen Nationalheiligtum Rocamadour. Unvergesslich wie wir uns durch eine abenteuerliche Schlucht schließlich dem Ort näherten, dessen Kirche und Kapellen aus dem 12. Jahrhundert mit den Felswänden »vermählt« sind, wie es im Französischen heißt. Sie kleben in halber Höhe zwischen mittelalterlichem Ort und dem oben gelegenen früherem Bischofspalast an der Wand. Dort wird eine schwarze Madonna verehrt.

Weiter ging es in drei Tagen nach Cahors mit seiner reichen Geschichte und damit zurück zum eigentlichen Jakobsweg. Über die Pont Valentré, eine uralte Pilgerbrücke, wird es hoffentlich in diesem Jahr weitergehen Richtung Santiago.

Gut 1500 Kilometer liegen nun hinter mir, etwa 1200 Kilometer habe ich noch vor mir. Aber es sind nicht die Kilometer, die zählen, sondern die »Tage des Glücks«, so eine weitere »Pilger-Weisheit«.

Für mich ist es eine wunderbare Erfahrung, auf diesem uralten Pilgerweg unterwegs zu sein. Die Mühen lohnen sich. Es ist eine »Aus-Zeit«, die einen prägt. Auf dem gesamten Weg habe ich so viele nette Menschen getroffen. Ich habe einmalige Landschaften gesehen. Und zugleich ist der Jakobsweg mit seiner Geschichte für mich ein erfahrbares Zeichen für die Wanderschaft durch das Leben. Zum Schluss der letzten Etappe habe ich gesagt: »Ich spüre eine Leere, die mich ausfüllt«.

NORBERT HOYER



FOTOS: JÖRG STEINMEISTER

Der Wallfahrtsort Rocamadur.

## EDITORIAL

*Liebe Freundinnen und Freunde,*

*euch liegt die 80. Ausgabe von »notiert« vor und sie kommt mit einer wesentlichen Neuerung: wir drucken jetzt durchgängig vierfarbig. Das habe ich seit einigen Jahren angestrebt, weil es das Erscheinungsbild verbessert und helfen kann, »notiert« als eigenständiges Magazin der F+F und der DPSG im Pfadfindertum und darüber hinaus zu etablieren.*

*Was wir mit dem Heft leisten, Blick in die Geschichte des Verbandes und kritischer Blick auf Politik, Kirche und Gesellschaft in größeren Themenzusammenhängen, kann die Mitgliederzeitschrift der DPSG nur in Ansätzen vermitteln. Da geht es ja um die Pädagogik des Verbandes und das ist auch richtig so. Und auf einen augenzwinkernden Blick auf unsere Organisation wollen wir auch nicht verzichten. Wie schreibt Hildegard Fischer in ihrer Glosse zum 50. Jubiläum so schön? »Nicht die kurze Hose macht den Pfadfinder, sondern das Herz, das darin schlägt.«*

*Es gilt also weiterhin das Prinzip, von der Nabelschau (»wir haben uns getroffen und gingen dann von A nach B«) wegzukommen und inhaltlich zu arbeiten. Dieser Prozess ist seit langem im Gange und wird jetzt durch die Farbenvielfalt unterstützt. Die Welt ist bunt, wer wüsste das nicht besser als wir Pfadfinder.*

*Ein Wort zu den Kosten: wir konnten die Pax Bank der Katholischen Kirche gewinnen, ein Sponsoring zu übernehmen. Deshalb findet ihr auch eine Anzeige der Pax in diesem Heft. Wir sind auf der Suche nach weiteren Sponsoren.*

*Gute Grüße und bitte: gebt Rückmeldung!*

Dr. Anton Markmiller

## Ellen Awais in der Bärenhöhle

Unser Mitglied Ellen Awais aus Saarbrücken hat sich in eine Bärenhöhle gewagt. Diese ist allerdings nur klein und ist ein Wallfahrtsort in der Kirche Saint-Pierre-et-Paul der Abtei Andlau im Elsass aus dem 12. Jhd. Der Legende nach hat eine Bärin der Kaiserin Richardis um 880 als Dank dafür, dass sie ihr gestorbenes Bärenjunge wieder zum Leben erweckt hatte, durch Scharren den Ort gezeigt, wo Richardis, Gemahlin Karls des Dicken, ein Kloster errichten sollte. Heute öffnet man den Holzdeckel über der Bärenhöhle und steigt barfuß hinein, das wirke sich positiv auf die physische und psychische Gesundheit aus, so heißt es. Hinter Ellen sieht man die steinerne Bärin, quasi als Garant der Handlung.

REINHARD KARGER

Ellen, die Bärenhöhle und die Bärin.

Hätten wir die Hl. Richardis in Berlin gehabt, hätte Eisbär Knut sicherlich auch überlebt. *AM*

## Winfried Kurrath zum 80.

Einen ganz besonderen Geburtstagsgruß richten wir hier für unseren Winfried aus. Winfried Kurrath ist mit Leib und Seele Pfadfinder und Mitglied der F+F. Winfried stammt aus Castrop Rauxel im Ruhrgebiet. Journalist in Essen, Schriftleiter im Georgsverlag, Entwicklungshelfer in Bolivien, Pressereferent der Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe (AGEH) und bei Misereor. Und: freier Journalist für Rundfunk und Fernsehen, Buchautor, Filmbuch- und Hörspielautor, Chefredakteur einer entwicklungspolitischen Zeitschrift, Redakteur in der Kulturredaktion der Deutschen Welle.

Von 2005 bis 2013 war Winfried Redaktionsleiter von »notiert« und ist nach wie vor Mitglied der Redaktion.

Nach Jahren im Rheinland lebt er mit seiner Frau Gerda jetzt wieder in Castrop Rauxel, in Sichtweite zum Kirchturm von Sankt Lambertus und zum Elternhaus.

Er selbst schreibt: »Wie lebt es sich als 80-Jähriger? Geruhsamer. Zwar bin ich gesundheitlich angeschlagen, aber es reicht noch, ehrenamtlich in der Suppenküche der Caritas zu arbeiten, für zwei Publikationen zu schreiben und zusammen mit Gerda einer Mutter aus Pakistan mit ihren drei Kindern Partner zu sein.«

*AM*

Winfried Kurrath ist am 21. April 2019 verstorben, die Geburtstagwünsche haben wir bewusst hier stehen gelassen. Die Nachrufe findet ihr auf Seite 38.

WINFRIED KURRATH

## Welt und Winkel

Schriftsteller, Theaterautor, Filmemacher, Saarländer, Oskar-Lafontaine-Freund, Altlinker, Stadtschreiber, Kulturpreisträger, Weltbürger, Grenzgänger, Aktionstheaterspieler, Sturkopf, Saarlouiser, kritisch-solidarischer Freund, Konviktszögling, Sprachmusiker, Rastloser. Die Aufzählung ist unvollständig und folgt auch keinem Schema. Man nehme alle Zuschreibungen, schüttle sie durch und heraus kommt immer nur einer: unser Freund Alfred Gulden aus Wallerfangen im schönen Saarland. Alfred hat 2016 die fulminante Laudatio auf Ministerpräsident a.D. und Bundesverkehrsminister a.D. Reinhard Klimmt, Ehrenmitglied der F+F Saarland, zur Verleihung der Georgsplakette der Altpfadfindergilden im Gymnasium Johanneum Homburg/Saar gehalten (mit über 300 Mitgliedern größter DPSG Stamm) und 2017 einen veritablen Text im Buch der Union Stiftung Saarland, »Verleger, Autor, Politiker – Ein Buch für Alfred Diwersy«, über unser inzwischen leider schon verstorbenes Mitglied Alfred, Gründer der F+F Saarland, geschrieben. »Welt und Winkel« ist für Alfred Gulden Programm, denn »wer im Winkel nichts erlebt, nichts sieht, wird auch in der Welt nichts sehen«. Am 25. Januar wurde Alfred 75 Jahre alt, wir gratulieren heftigst und solidarisch! *AM*

CHRISTIAN SCHU

Alfred Gulden in seinem Winkel in Wallerfangen.

## Ein bemerkenswerter Mail-Austausch

Lieber Roy,
eine Bekannte aus Müllheim, wo ich vor längerer Zeit auch in der Schule war, hat mir dies geschickt. Schön, dass Pfadfinder ihre gute Tat bei den Stolpersteinen ausüben. Inge hat mir das freudig berichtet. Sicher freut Euch das auch.

*Margot Wicki*

SIGRID UMINGER

Mahnstein auf dem Friedhof in Badenweiler.

*Margot Wicki war es, die zurück aus dem Internierungslager, als Wölflingsleiterin in Kaiserslautern Roy Wiehn mit ihrem Schicksal die Initialzündung gab, sich mit dem Schicksal der Juden zu beschäftigen.* *Winfried Kurrath.*

Liebe Margot,
gestern waren Werner Kübler, dessen Großmutter als Ernste Bibelforscherin mit einem Leidensweg über viele Lager (und acht Tage nach der Befreiung in Bergen-Belsen starb) und von uns einen Stolperstein erhielt, und wir zu Besuch bei den Pfadfindern in Badenweiler. Sie freuten sich, dass wir ihre Arbeit, die Stolpersteine am 9. November gereinigt zu haben, schätzen. Ich berichtete ihnen über die Schicksale der acht Menschen, für deren Andenken wir Stolpersteine verlegen ließen und auch vom Gurs-Mahnmal auf dem Friedhof in Badenweiler.
Herzliche Grüße

*Inge Rosenkranz, Müllheim*

*Internierungslager Camp de Gurs, am Fuße der Pyrenäen, in das ab 1940 vor allem Juden aus Südwestdeutschland verschleppt wurden. Vorher diente das Lager zur Internierung von Spanienkämpfern aus faschistischen Ländern nach dem Spanischen Bürgerkrieg.*

*AM*

## Ein Licht der Zuversicht aus Bethlehem

Am 3. Advent erreichte das Friedenslicht aus Bethlehem endlich Saarbrücken.

Der Ring Saarländischer Pfadfinderinnen und Pfadfinder brachte das Friedenslicht im Rahmen einer zentralen Aussendungsfeier in die Kirche der Jugend Saarbrücken. Etwa 150 Pfadfinder und Pfadfinderinnen aus ganz Deutschland waren zunächst dafür nach Linz gereist, um das Licht – das weihnachtliche Symbol schlechthin – nach Deutschland zu bringen. Zuvor war es aus Bethlehem mit dem Flugzeug nach Wien gebracht worden. Anahita Emminghaus, selbst seit elf Jahren bei den Pfadfindern tätig, war eine der saarländischen Vertreterinnen in diesem Jahr.

Unter dem diesjährigen Motto »Frieden braucht Vielfalt« versammelten sich Jung und Alt um ein Zeichen für eine tolerante Gesellschaft zu setzen. Unter den Gästen auch der Saarländische Ministerpräsident Tobias Hans, MdB Josefine Ortleb und Oberbürgermeisterin Charlotte Britz. Josefine Ortleb versprach, Ihr Bestes zu tun, um das Friedenslicht auch nach Berlin zu bringen.

»Bringt eure Laternen und Kerzen mit, damit ihr das Friedenslicht mitnehmen könnt und es weiter geben könnt ins Saarland« – hiervon wurde genauso reichlich Gebrauch gemacht wie vom anschließenden leckeren Chaj für alle Besucher.

ELLEN AWAIS

Wo Menschen sich verbünden, den Hass überwinden, und neu beginnen, ganz neu, da berühren sich Himmel und Erde, dass Friede werde unter uns.

ELLEN AWAIS

## Friedenslicht aus Bethlehem in Thüringen

ARIFOTO UG

»Und das Licht leuchte uns.«

Auch in Erfurt wurde das Friedenslicht begrüßt. Es wurde bei einer Feier im Erfurter Dom von Bischof Ulrich Neymeyr empfangen. Traditionsgemäß empfing auch der Ministerpräsident von Thüringen, Bodo Ramelow, das Friedenslicht in der Erfurter Staatskanzlei. Ramelow war in seiner Jugend selbst Pfadfinder im VCP. Er war übrigens der erste Abgeordnete des Bundestages, der das Friedenslicht im Deutschen Bundestag willkommen geheißen hat.

*AM*

# IMPRESSUM

**»notiert« ist die Zeitschrift des Vereins »Freunde und Förderer der DPSG e.V. – Bundesverband« (F+F), Heft 80, Frühjahr/Sommer 2019**

**F+F** Wir sind ein Zusammenschluss von Frauen und Männern, die Freunde des Pfadfindertums der DPSG (Deutsche Pfadfinderschaft Sankt Georg) sind.

**F+F** Wir fördern die pädagogischen, seelsorgerischen und sozialen Aufgaben der DPSG ideell und wirtschaftlich.

**F+F** Wir wollen den früheren Mitgliedern der DPSG eine Möglichkeit zu Kontakt, Information und Gedankenaustausch bieten.

**F+F** Mitglieder erhalten die Zeitschrift »notiert« zweimal jährlich; der Bezugspreis ist im Mitgliederbeitrag enthalten.

**F+F** Der Verein dient gemeinnützigen Zwecken; Spenden sind steuerlich absetzbar. Eine Spendenbescheinigung wird ausgestellt. (VR 1959 beim Amtsgericht in Neuss).

**Spenden:**
Pax Bank eG Essen,
IBAN: DE 35 3706 0193 2001 9560 11.

**Herausgeber:**
Vorstand der Freunde und Förderer der DPSG – Bundesverband – Dr. Siegfried Riediger.

**Redaktion:**
Dr. Anton Markmiller (V.i.S.d.P.).

**Redaktionsteam:**
Anton Markmiller (AM), Winfried Kurrath (†), Harry Neyer (†), Siegfried Riediger (sr). Gunhild Pfeiffer (GP).
Namentlich gezeichnete Beiträge stellen nicht in jedem Fall die Meinung von Herausgeber und Redaktion dar.

**Anschrift:**
Freunde und Förderer der DPSG e.V. – Bundesverband, Geschäftsstelle Martinstraße 2, 41472 Neuss, Telefon (0 21 31) 46 99-56, Fax (02131) 4699-57, E-Mail: info@fuf-dpsg.de, Homepage: www.fuf-dpsg.de.

**Mail-Adresse der Redaktion:**
notiert@fuf-dpsg.de.

**Titelgestaltung:**
Dieter Kluth.

**Layout und Druckvorstufe:**
Dieter Kluth.

**Druck:**
Westkreuz-Druckerei Ahrens KG, Berlin/Bonn.

ClimatePartner° **klimaneutral gedruckt**

Die CO2-Emissionen dieses Produkts wurden durch CO2-Emissionszertifikate ausgeglichen.

Zertifikatsnummer: 023-10361-0112-1070
www.climatepartner.com



www.

Wir haben eine eigene Homepage. Schon besucht?
**www.fuf-dpsg.de**


# Historischer Beschluss für Pfadfinden in Deutschland

Mit einem Festakt feierte der Bund Moslemischer Pfadfinder und Pfadfinderinnen Deutschland (BMPPD) am 24. November 2018 seine Aufnahme in die Ringe deutscher Pfadfinderinnen- und Pfadfinderverbände (rdp).

Bereits im Oktober hatte der Ringeausschuss, das höchste beschlussfassende Gremium des rdp, einstimmig den historischen Beschluss gefasst, zum ersten Mal seit der Gründung der Ringverbände im Jahr 1949 einen weiteren Verband aufzunehmen. In den vergangenen zwei Jahren hatten BMPPD und rdp bereits intensiv und eng im Rahmen einer Kooperationsvereinbarung miteinander gearbeitet. Diese fruchtbare und gute Zusammenarbeit wird nun über eine Anschlussmitgliedschaft gestärkt und fortgesetzt. Der BMPPD darf somit die Insignien der Ringe tragen und in allen Gremien mitwirken. Auch für einige Ortsgruppen wurde die Erweiterung schon spürbar: im Sommer fand bereits ein gemeinsames Begegnungs-Zeltlager statt.

»Wir freuen uns sehr auf die Weiterführung der guten Zusammenarbeit und die gemeinsame Stärkung von Pfadfinden in Deutschland.«, so Sebastian Köngeter aus dem Vorstand des rdp. »Wir haben den BMPPD als einen Verband kennengelernt, der uneingeschränkt zu den Werten und Zielen des rdp, den pfadfinderischen Grundsätzen und der freiheitlich-demokratischen Grundordnung der Bundesrepublik Deutschland steht. Er gibt Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit zu Teilhabe, Mitgestaltung und Entfaltung. Wir sind stolz darauf, dass der BMPPD nun Teil von Pfadfinden in Deutschland ist!«

Auch die Bundesvorsitzende des BMPPD, Naima Hartit, freut sich über die erfolgreiche Zusammenarbeit. »Für uns ist die Aufnahme ein weiterer Meilenstein auf dem Weg unseres Traumes, Pfadfinden in Deutschland für alle Kinder und Jugendliche zu ermöglichen.« Nächstes Ziel ist die Vollmitgliedschaft, die auch eine Mitgliedschaft in den beiden Weltverbänden der Pfadfinderinnen und Pfadfinder, der World Organization of the Scout Movement (WOSM) und der World Association of Girl Guides and Girl Scouts (WAGGGS), beinhaltet.

Der BMPPD wurde 2010 gegründet und hat zum Ziel, Kinder und Jugendliche durch die pfadfinderische Methode in ihrer persönlichen Entwicklung zu stärken und zu fördern. Zu den Meilenstein-Projekten des BMPPD gehören die Projekte »Flamme der Hoffnung« in 2012/2013 und der »Internationale Tag des friedlichen Zusammenlebens am 16. Mai (UNTag)«, für dessen Einführung sich der BMPPD als Mitinitiator jahrelang eingesetzt hat. Die Vereinten Nationen hatten diesen Tag am 8. Dezember 2017 einstimmig beschlossen. *AM*

RDP

Da strahlen alle. Erkennt ihr die moslemischen Pfadfinder? Gar nicht so einfach, nicht wahr? Alles eine Familie.

# Ministerpräsident Bodo Ramelow erhält St. Georgs-Plakette

GABI REITBERGER

Ein tolles Zentrum haben die Pfadfinder in Neudietendorf bei Erfurt. Bodo Ramelow im Kreise der Pfadfinderinnen und Pfadfinder.

Bodo Ramelow (Die Linke), Ministerpräsident des Freistaates Thüringen, wurde am 3. November 2018 mit der Georgs-Plakette des Verbandes Deutscher Altpfadfindergilden e.V. (VDAPG) ausgezeichnet. Der deutsche Erwachsenenpfadfinderverband ehrt damit Personen des öffentlichen Lebens, die in ihrer Jugend einst selbst der internationalen Pfadfinder*innenbewegung angehörten und sich hierzu nach wie vor bekennen.

Der Feierstunde im Pfadfinderzentrum »Drei Gleichen« der Landgemeinde Nesse-Apfelstädt wohnten weitere Gäste wie der Landrat des Landkreises Gotha, Onno Eckardt (SPD), der Landtagsabgeordnete des Wahlkreises Gotha/Sömmerda, Jörg Kellner (CDU), der Bürgermeister der Gemeinde Nesse-Apfelstädt, Christian Jacob (CDU), die Ortschaftsbürgermeister von Neudietendorf und Gamstädt sowie die Pfarrer der Herrnhuter Brüdergemeinde Neudietendorf, Christian Theile und der »Pfadfinderpfarrer« Michael Göring aus Ingersleben bei. Auch Hans-Georg Roth, ehemaliger Redenschreiber der Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß (CSU), Bernhard Vogel (CDU) und Dieter Althaus (CDU) gesellte sich als ehemaliger bayrischer Pfadfinder (DPSG) auf Einladung von Ministerpräsident Ramelow hinzu, um ihm zu dieser Verleihung der Georgsplakette zu gratulieren.

Ministerpräsident Bodo Ramelow, der die Ehrung gerne annahm, bedankte sich bei den Pfadfinder*innen nicht nur für die Auszeichnung sondern auch für die »Spuren« der internationalen Jugendbewegung, die er in seinem Heimatort Osterholz-Scharmbeck in Niedersachsen im Stamm Dag Hammerskjöld (CPD) für sein Leben mitnehmen durfte. Was diese »Eindrücke« hinterlassen haben, bestätigte ihm auch Bundespräsident a.D. Horst Köhler in seinem ganz persönlichen Grußwort: »Ans Ziel zu kommen, ohne Schwächere auf dem gemeinsamen Weg zurückzulassen – das haben Sie sich nicht nur als Pfadfinder, sondern auch als Politiker zu Herzen genommen. Dabei sind Sie stets auf dem Boden geblieben und suchen den Dialog auch über politische Meinungsunterschiede hinweg. Zu der Auszeichnung gratuliere ich Ihnen deshalb – von Altpfadfinder zu Altpfadfinder – sehr herzlich!

Die Podiumsdiskussion mit Bodo Ramelow, Helmut Reitberger (Vorsitzender VDAPG), Clemens Riese (VCP Thüringen) und Kürbiss Kieb (BdP Sachsen) moderierte Anton Markmiller.

Es war eine gelungene Veranstaltung und hat die Akzeptanz des Pfadfindertums im Osten Deutschlands sicherlich befördern können. Es zeigt sich, dass Strahlzentren, wie hier der Stamm Neudietendorf positiv auf das politische und gesellschaftliche Umfeld einwirken können.

*AM*

# Datenschutz bei Freunden und Förderern der DPSG

INTERNET

Seit Frühjahr 2018 ist Datenschutz fast allgegenwärtig. Da im Mai 2018 die europäische **Datenschutzgrundverordnung (DSGVO)** in Kraft trat, gab es in fast allen Firmen und vielen Organisationen umfangreiche – manchmal auch hektische – Bemühungen, den neuen Vorschriften gerecht zu werden.

## Wie es dazu kam

Dabei ist Datenschutz nichts Neues. Die älteste bekannte Datenschutzvorschrift ist die **ärztliche Schweigepflicht**, sie ist, neben der Verpflichtung Leben zu erhalten, im »Eid des Hippokrates« enthalten, also ca. 2400 Jahre alt.

Der Staat Preußen nahm 1712 das **Briefgeheimnis** in die preußische Postordnung auf.

Erste Gedanken dazu, dass jede Person selbst über den Umgang mit ihren Daten zu bestimmen hat, wurden 1890 von zwei Amerikanern aufgeschrieben, sie wurden damals aber nicht Gesetz. Das **Recht am eigenen Bild** gibt es aber dann doch seit mehr als hundert Jahren, seit dem »Kunsturheberrechtsgesetz« von 1907, das in seinen Grundzügen heute noch gilt.

Der technische Fortschritt sorgte dafür, dass das Briefgeheimnis nicht mehr zum Schutz der Kommunikation ausreichte. Vor hundert Jahren wurde daher das **Fernmeldegeheimnis** in Artikel 117 der Weimarer Verfassung von 1919 aufgenommen.

Das weltweit erste **Datenschutzgesetz** im heutigen Sinn trat 1970 im Land Hessen in Kraft. 1977 folgte dann das **Bundesdatenschutzgesetz** (BDSG). Dieses wurde nach dem sogenannten »Volkszählungsurteil« (detaillierte Erfragungen von Bürgerdaten nur mit ausreichender Begründung; jeder Bürger solle wissen, welche Stelle über ihn welche Daten zu welchem Zweck speichert) neu gefasst und seitdem häufig geändert.

Wegen der rasanten Entwicklung der elektronischen Datenverarbeitung und deren Gebrauch – vor allem Missbrauch – wurde das BDSG 2009 noch einmal neu gefasst und galt bis Mai 2018.

Bereits 2012 legte die Europäische Kommission einen Entwurf für eine **europaweite Datenschutzgrundverordnung** vor; vier Jahre wurde darüber verhandelt, zum 25. Mai 2016 wurde die DSGVO beschlossen.

Im Mai 2018 endete dann die zweijährige Übergangsfrist und die DSGVO trat in allen EU-Mitgliedstaaten in Kraft, vorrangig vor nationalem Recht. Gleichzeitig trat eine erneute komplette Neufassung des BDSG in Kraft, das jetzt nur noch Ausführungsbestimmung zur europäischen Verordnung ist.

## Was es für uns bedeutet

Hektik ist jedoch nicht angebracht, aber beschäftigen muss man sich damit schon. So auch die Freunde und Förderer der DPSG. Der Vorstand hat als Sofortmaßnahme die Internet-Homepage mit rechtssicherer **Datenschutzerklärung** versehen. Seitdem werden nach und nach die Vorschriften der DSGVO umgesetzt.

Vorstand und Beirat haben ein **Datenschutzkonzept** verabschiedet, das die grundlegende Einstellung zum Datenschutz beschreibt (an anderer Stelle in diesem Heft).

Einige regionale Freundeskreise haben um Hilfe gebeten; der Vorstand des Bundesverbands hat sie so gut er konnte in der Aufstellung der eigenen Datenschutzmaßnahmen unterstützt.

Wichtige Grundlagen sind Information und Transparenz, d.h. zu wissen, welche personenbezogenen Daten verarbeitet werden und wozu. Jeder Betroffene hat das Recht auf Information, Berichtigung falscher Daten und Löschung nicht mehr benötigter Daten. Um die entsprechenden Formulare gesetzeskonform zu halten, sind allerdings oft der Umfang groß und Formulierungen »Juristendeutsch«; zum Beispiel die Datenschutzerklärung im Internet und die »Information gemäß Artikel 13 DSGVO« – auch auf der Homepage veröffentlicht.

Letztlich ist Datenschutz ein Prozess, der immer weiter geht. Wir sollten daher von Zeit zu Zeit prüfen, ob wir unsere Selbstverpflichtung auch leben und ob wir neuen Entwicklungen der technischen Kommunikation gerecht werden.

ROBERT SEIFERT

# Stiftungsfonds Westernohe

Bereits 1990 wurde in der DPSG überlegt, eine Stiftung zu gründen, um langfristig zur Finanzierung des Verbandes beizutragen. 1998 wurde dann die »Stiftung-DPSG« gegründet.

Die Erlöse der Stiftung stehen allen Ebenen der DPSG, also den Siedlungen, Stämmen, Bezirken, Diözesanverbänden und der Bundesebene zur Verfügung. Da uns der Erhalt und der Ausbau unseres Bundeszentrums in Westernohe näher standen, hatten wir schon bald die Planung, innerhalb der Stiftung-DPSG einen Stiftungsfonds Westernohe einzurichten. Dies geschah dann 2007 im Zusammenhang mit dem Treffpunkt Westernohe. Am 17. Juni 2007 trafen sich mehr als 500 Freunde und Förderer der DPSG, um in Westernohe ein großes Fest anlässlich des 100jährigen Bestehens der Pfadfinderbewegung zu feiern. Aus dem Überschuss dieser Veranstaltung kamen die ersten 1.000 € in den Stiftungsfonds.

Und so kam beispielweise das weitere Stiftungskapital zusammen: Immer wieder und bei allen Gelegenheiten habe ich mit einigen Unterstützern für die Erhöhung des Stiftungskapitals geworben. So haben bis heute 90 Personen und neun Institutionen, Vereine oder Firmen insgesamt etwas mehr als 45.000 € zusammengebracht.

F+F

Das war praktisch die Gründungsversammlung des Stiftungsfonds, 2007 in Westernohe.

Elf unserer Mitglieder haben sich bereit erklärt, jährlich eine Zustiftung zu leisten. Hierdurch erhöht sich das Kapital jährlich um 700 €. Bei unseren Jahrestreffen lasse ich während der Mitgliederversammlung unsere Sparschweinchen herumwandern, die immer mit einer kleinen dreistelligen Summe gefüllt wurden. Weitere Beispiele sind: Ein Mitglied hat seine Modelleisenbahn versteigert und den Erlös gestiftet. Mehrere Mitglieder haben bei runden Geburtstagen oder bei der Goldenen Hochzeit auf Geschenke verzichtet und um Zustiftungen gebeten. Ein DPSG Stamm hat sich aufgelöst und den Rest aus der Stammeskasse überwiesen. Eine private Feier in den Jagdhäusern in Westernohe hat den Gästen so gut gefallen, dass sie eine Zustiftung vorgenommen haben. Vielleicht habt ihr auch den Wunsch zur weiteren Kapitalerhöhung beizutragen, damit Westernohe weiterhin der Mittelpunkt unseres Verbandes bleibt.

Bisher konnte der Stiftungsfonds Westernohe unser Bundeszentrum mit 3.800 € unterstützen. Im Jahr 2013 waren dies 1.000 € für Mediengeräte im Versammlungsraum im Haus »Unterm Kissel« und im letzten Jahr 2.800 € für eine neue Einrichtung in den Jagdhäusern.

Wer weitere Informationen wünscht oder den Stiftungsfonds unterstützen möchte, kann sich gerne an mich wenden:

DIETGER SCHULENBERG

0151-17732625 oder
dietger.schulenberg@pfadfinder-stiftung.de.

F+F

Wir sponsern die PFADFINDER

FREUNDE UND FÖRDERER DER DEUTSCHEN PFADFINDERSCHAFT SANKT GEORG

## Datenschutzkonzept

Datenschutz hat einen hohen Stellenwert für den Vorstand der

**»Freunde und Förderer der DPSG e.V. – Bundesverband –«.**

Wir verarbeiten personenbezogene Daten nur mit Einwilligung oder aufgrund rechtlicher Vorschriften. Die Verarbeitung personenbezogener Daten, beispielsweise des Namens, der Anschrift, E-Mail-Adresse, Telefonnummer oder Bankverbindung einer betroffenen Person, erfolgt stets im Einklang mit der Datenschutz-Grundverordnung und dem Bundesdatenschutzgesetz. Wir respektieren die Rechte von Betroffenen, insbesondere das Recht auf Auskunft, das Recht auf Korrektur fehlerhafter Daten oder das Recht auf Löschung.

Zur Bestellung eines Datenschutzbeauftragten sind wir nicht verpflichtet, da wir die gesetzlichen Bedingungen hierfür nicht erfüllen.

Eine Nutzung der Internetseiten des Vereins ist grundsätzlich ohne jede Angabe personenbezogener Daten möglich. Sofern ein besonderer Service über unsere Internetseite in Anspruch genommen wird, z.B. das Abonnement des Newsletters, wird jedoch eine Verarbeitung personenbezogener Daten erforderlich.

Wir achten durch technische und organisatorische Maßnahmen darauf, dass personenbezogene Daten vor dem Zugriff durch nicht berechtigte Personen geschützt sind.

Beschluss des Vorstands,
Bensberg, 9. 12. 2018

# Ein Verband für die Zukunft von jungen Menschen

90 Jahre DPSG. Ein bemerkenswertes Datum für einen bemerkenswerten Kinder- und Jugendverband. Ich erinnere einige Jubiläen, so z.B. das 40. In 1969, da war ich Leiter im Stamm Ulm-Ost und wir stellten eine Zinkwanne in die Haupteinkaufsstrasse von Ulm, ein Mitglied meines Trupps saß drin und badete sich. Wir anderen standen außen rum und hielten ein Schild hoch: »Pfadfinder sind sauber!« Das waren die wilden 68er Zeiten mit ihren Happenings. In der Lokalpresse war das ein Knaller.

Dann 1979, 50 Jahre DPSG, das haben wir am Ort der Gründung in Altenberg gefeiert. Großartige Show, die Bundesleitung spielte Kabarett.

SÜDWESTPRESSE ULM

Wusstet ihr, dass sie uns 1929 nur ungern in den Katholischen Jungmännerverband, Vorläufer des BDKJ, aufgenommen haben? Grund: »Die nehmen ja alle!« Also Arbeiter, Schüler, Studenten, Lehrlinge, Handwerker, Landleute, das widersprach der ständischen Philosophie des Jungmännerverbandes. Damit ging es 1929 nur »zur Probe«. Mit dem »Ruf von Trier« kam es 1931 zur vollen Anerkennung. Der pathetische Ausruf »Wir sind treu, oder wir sind nicht!«, war genial und ehrlich, schließlich sind ja etliche von uns in Gestapo-Keller und ins KZ gegangen, der Verband wurde verboten.

BUNDESARCHIV DPSG

Kabarett 1979 in Altenberg.

1989 habe wir dann keine Jubelveranstaltung ausgerufen, sondern ein Symposium in Altenberg mit Prof. Arno Klönne zum Thema »DPSG im Nationalsozialismus » durchgeführt. Zentrale Aussage damals: »Im Widerstand war die DPSG nicht, aber sie zeigte widerständiges Verhalten auf allen Ebenen.«

Was 1999 und 2009 passiert ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Jetzt aber, 2019, denken wir gerne und solidarisch-kritisch auf die Vergangenheit zurück und gestalten die Zukunft im gleichen Geist.

ANTON MARKMILLER

# Unterwegs sein ist uns wichtig

Von der Gründung an bis heute ist die DPSG geprägt gewesen von Menschen, die nicht beim Fragen stehen geblieben sind, sondern sich auf den Weg gemacht haben, um zu sehen, wohin sie kämen. Aus den beiden Wurzeln des Evangeliums und der Pfadfinderbewegung ist ein Verband gewachsen, der »vordringen will in Gebiete, die noch niemand kennt.« (Ordnung des Verbandes)

Männer und Frauen, Mädchen und Jungen mit all ihren unterschiedlichen Erfahrungen und Fähigkeiten, Begabungen und Herkünften haben sich auf diesen Weg gemacht. Entstanden ist ein Weg durch nunmehr 90 Jahre, der gepflastert ist mit unterschiedlichsten Entwicklungen, mit je ganz eigenen Erfahrungen, mit dem Reichtum der Begegnungen und den Erfahrungen des Scheiterns. Ein Weg voller Ängste und Sehnsüchte, voller Freuden und Erfolge.

PATER GUIDO HÜGEN OSB

DPSG

Hinter dem nächsten Windrad geht es weiter.

DPSG

Hey, wir haben Spass!

# »Look at the boy and the girl«

Der Name Sir Robert Baden-Powell ist weltweit bekannt als der eines Mannes, der sich in seinem langen Leben dem Dienst an seinem Land und an jungen Menschen hingab in zwei unterschiedlichen und je kompletten Leben: eines als Soldat und das andere als Arbeiter für den Frieden durch die Bruderschaft der Pfadfinderbewegung. Am Anfang seiner Armeezeit schrieb er ein Buch für Soldaten über Fährtenlesen, Anschleichen und das Leben im Freien. Er nannte es »Aids to Scouting«. Damals ahnte er nicht, dass die im Buch beschriebenen Fertigkeiten ein paar Jahre später zur Gründung der Pfadfinderbewegung führten.

Baden Powells Ruhm animierte vor allem Jungen, die Bücher zu lesen, die er für Soldaten geschrieben hatte, doch das beunruhigte ihn. Er war davon überzeugt, dass Jungen Bücher für Jungen lesen sollten und nicht für Soldaten. Deshalb beschloss er, »Aids to Scouting« umzuschreiben. Das Buch »Scouting for Boys« war das Ergebnis seiner Erfahrungen, Einfälle, Versuche und der Arbeit mit Jugendlichen. Es wurde ein großer Erfolg in England. Im ganzen Land bildeten sich Jungengruppen, die ihre Freizeit nach den Ideen dieses Buches gestalteten. Bald wurde das Buch rund um die Erde gelesen.

Als Baden-Powell 1941 in Kenia starb, war er 83 Jahre alt und hatte seine Bewegung aus kleinen Anfängen zu einer weltweiten Organisation wachsen sehen. »Schau auf den Jungen, auf das Mädchen«, hole sie dort ab, wo sie stehen, beachte ihre Entwicklung, ihre Interessen, Sehnsüchte, Hoffnungen, Wünsche, lass sie Abenteuer erleben. Der Mann, der ein geniales, einfaches und einfallsreiches Erziehungsprinzip schuf, das Millionen junge Menschen in aller Welt durch den Glauben an ihre eigenen Kräfte formte und formt, ist in einem einfachen Grab in Nyeri mit Blick auf den Mount Kenia begraben.

DEREK TWINE

Derek ist früherer Chief Executive Gilwell-Park, Internationales Trainingszentrum für Pfadfinderleiter bei London.

## Die Anfänge der DPSG – aus der Chronik des Verbandes

**1928**
Erste katholische Pfadfindergruppen entstehen in Wuppertal Beuthen, München, Berlin, Frankfurt a.M., Speyer.

**1929**
Altenberg, 7. Oktober: Stämme schließen sich zur Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg zusammen und werden »zur Probe« in den Katholischen Jungmännerverband aufgenommen. Dieser Tag gilt als Gründungsdatum der DPSG.

**1930**
1. Bundesthing in Altenberg, Kluft, Pfadfindergesetz und vorläufige Bundesordnung werden beschlossen.

**1931**
2. Bundesthing in Leutesdorf bei Schönstatt, Diözese Trier, Aufnahme der DPSG in den Katholischen Jungmännerverband.

**1932**
Überall in Deutschland entstehen neue Pfadfinderstämme.

**1933**
3. Bundesthing in Altenberg, die DPSG zählt in 310 Stämmen rund 13.167 Mitglieder.

**1934**
Verbot des Tragens von Kluft, Abzeichen und Bannern durch die Nationalsozialisten.

**1935**
4. Bundesthing in Altenberg, bei der Rückkehr von 200 Georgspfadfindern von einer Romwallfahrt beschlagnahmt die Gestapo Kluft, Banner, Gitarren, Zelte usw. Es gibt 457 Stämme und 16.000 Mitglieder.

**1937**
Bundesfahrt nach Finnland, die Landespfadfinderschaften Münster, Paderborn und Trier werden zwangsweise durch die Gestapo aufgelöst.

**1937/38**
5. Bundesthing in Altenberg, der Katholische Jungmännerverband und die DPSG werden aufgelöst und verboten. Viele Gruppen arbeiten in der Illegalität weiter.

**1945**
Aufbau neuer Gruppen auf örtlicher Ebene.

**1946**
6. Bundesthing in Altenberg, der Wiederaufbau des Verbandes beginnt.

Der Auszug aus der Chronik basiert auf einer umfassenden Zusammenstellung von Dietger und Esther Schulenberg sowie Guido Hügen. Die gesamte Chronik kann auf der Homepage der DPSG, www.dpsg.de, eingesehen werden.

# Die DPSG gerät unter den Druck des Naziregimes und entwickelt sich neu

Die DPSG der frühen Jahre hatte neben dem pfadfinderischen und auch bündischen Ideengut eine deutliche konfessionell-religiöse Grundlegung und war hier stark beeinflusst von der katholischen Pfadfinderbewegung in Österreich, Frankreich und den Beneluxländern.

Die vom Hitlerregime 1934 verfügte Auflösung der deutschen Jugendverbände erfasste Zug um Zug auch alle Pfadfinderverbände; ihre Führungen gerieten nicht selten in Untersuchungshaft, wurden zu Gefängnis- oder Geldstrafen verurteilt oder kamen, waren sie die »Köpfe«, auch zeitweilig ins KZ. Das NS-Regime wollte seine Staatsjugend, die Hitlerjugend, zur alleinigen Organisation außerschulischer und außerfamiliärer Jugendgesellung, -erziehung und -formung machen. Die katholischen Jugendverbände genossen noch eine gewisse Schonzeit. Sie waren durch das 1933 zwischen dem Hl. Stuhl und dem Deutschen Reich geschlossene »Reichskonkordat« geschützt, auch die DPSG. Das Konkordat bewahrte nicht vor dem Verbot des Tragens der Kluft, von Bannern und Abzeichen und der Durchführung öffentlicher Veranstaltungen.

STAMM STOLBERG

Letztes Treffen der DPSG im Stamm Münsterbusch, Stolberg, (1937), vor dem Verbot.

Die Schikanen wurden zum Alltag, Provokationen der Hitler-Jugend waren an der Tagesordnung, d.h. Überfälle, Schlägereien, zerstörte Heime, Anzeigen, Verhöre, Verurteilungen, Eintragungen ins Führungszeugnis.

Aber schon in der Kriegsgefangenenschaft fanden sich DPSGler wieder zusammen, lernten nicht selten unter ihren Bewachern und unter den Camp-Seelsorgern Pfadfinder kennen. Das hatte seine besondere Bedeutung in französischen Kriegsgefangenenlagern. Es kam quasi zur Gründung von »Kriegsgefangenen-Stämmen«, so z.B. im Lager Briaude, wo sich 18 junge Kriegsgefangene zusammenschlossen und dort ihr Pfadfinderversprechen ablegten, oder in Clermont-Ferrand, wo der französische Lagerpfarrer die Abzeichen der Scouts de France den kriegsgefangenen deutschen Pfadfindern anhaftete.

BALDUR HERMANS

# Was junge Leute im Pfadfindertum hält

*Zwei junge Menschen hat notiert gefragt, was sie im Pfadfindertum hält und was sie von den Verbänden erwarten. Das Interessante: sie kommen aus befreundeten Verbänden. Es schreiben: Clemens Riese, VPC Thüringen, und Kürbiss (Fahrtenname), BdP Sachsen.*

## Das Netzwerk verdichten

Pfadfinder sein in Thüringen ist nicht so einfach. Wir sind leider sehr wenige. Auch nach den über 13 Jahren, die ich nun Pfadfinder bin, ist es immer noch so. Ich war für ein paar Jahre einfach nur Sippling. Dann wurde meine Gruppe auf Grund von vorhersehbarem Gruppenleitermangel aufgelöst. Ein Jahr später bin ich dann bei der Pfadfindergruppe in Neudietendorf aufgeschlagen.

Dort hat sich dann relativ schnell herausgestellt, dass mir »einfach nur Teilnehmer sein« nicht so viel Spaß macht. Daraufhin habe ich vom Landesversammlungsdelegierten über die Gruppenleitung bis hin zur Stammesleitung viele Ämter bekleidet. Einige haben mehr Spaß gemacht, andere weniger. Es gab aber nichts besseres, als alles mal ausprobieren zu können.

Jetzt studiere ich Informatik und bin nur noch selten in meinem Stamm. Deshalb besteht meine Pfadfinderarbeit hauptsächlich aus Zugfahren. Dafür verantwortlich sind primär meine Ak-

tivitäten seit Anfang 2017 bei der VCP Bundeslagertechnik. Vor allem Vorbereitungen lassen sich nicht immer aus der Ferne steuern und gemeinsam arbeitet es sich schöner. Mich fasziniert es immer wieder einen kleinen Ort innerhalb weniger Wochen zu errichten. Dafür zu sorgen, dass genug Wasser, Toiletten und auch Strom zur Verfügung stehen und jeder eine Zeltplane über dem Kopf hat. Dazu gehört auch, alles wieder innerhalb weniger Tage abzubauen, sodass, getreu Baden Powell, keiner hinterher merkt, dass wir dort für mehreren Wochen gelebt haben.

Des Weiteren habe ich mittlerweile viele Kontakte zu Gruppen und Pfadfindern nach Österreich. Auf deren Landeslager bin ich darum immer öfter zu sehen, im Staff Team, wie es sich gehört. Das hat dazu geführt, dass ich bis 2025 jedes Jahr bei einem Sommer auf einem Lager mit mehr als 4000 Teilnehmern als Helfer teilnehmen darf.

Die Pfadfinder haben mir sehr dabei geholfen meinen Alltag besser zu gestalten und meine unendliche Sucht nach Neuem zu versorgen. Auf so einem Lager trifft man ganz unterschiedliche Menschen und alle haben eine Geschichte oder können etwas anderes. Durch solche Bekanntschaften habe ich z.B. die Entscheidung getroffen, bald eine Amateurfunk-Lizenz zu beantragen und immer einen Steckdosenverteiler im Gepäck zu haben.

Sollte gerade mal keine Aktion anstehen, dann tausche ich mich mit anderen Pfadfindern der ganzen Welt auf ScoutLink aus, ein Netzwerk das sich genau das zum Ziel gemacht hat. Die gemeinsame Idee, das Pfadfinden, ist oft der Eisbrecher, aber schnell kommt es dann dazu, dass einem Pfadfinder eines pazifischen Inselstaates von den Folgen der Erhöhung des Meeresspiegels erzählen.

Nicht nur das ist der Grund, warum ich meine bei den Pfadfindern erlernten Fähigkeiten bei anderen Projekten einsetze. Diese bestehen vor allem aus der Unterstützung von Umweltprojekten, wie aktuell die Fridays For Future Bewegung, und das einsetzen für Demokratie und Meinungsfreiheit mit Organisationen aus dem Umfeld des Chaos Computer Clubs, im Internet, aber auch offline.

Wie soll ich denn weiter Pfadfinder sein können, wenn die Pfadfinder auf der anderen Seite der Welt absaufen und wir das auf Grund von staatlicher Zensur nicht berichten können?

Die Pfadfinder sind das weltweit größte Netzwerk junger Menschen und wir müssen nicht nur alles dafür tun dies zu erhalten, sondern müssen auch dafür sorgen es zu verdichten. Die Pfadfinder leben vom regelmäßigen Austausch. Deshalb wünsche ich mir viel mehr aktive Stämme in Ostdeutschland.

CLEMENS RIESE

GABI REITBERGER

Beim Podiumsgespräch in Neudietendorf. Von links: Clemens Riese, Helmut Reitberger (VDAPG), MP Bodo Ramelow, Kürbiss. Warum der rote Bodo ein giftgrünes Safterl trinkt, ist nicht zu beantworten.

## Wachsen in Sachsen

In einer Gesellschaft, die schlecht mit Fehlern umgehen kann und wo man sich erst beweisen muss, bevor man etwas gilt und dazu gehört, ist es um so wichtiger, dass die Pfadfinderei dazu Gegenargumente findet.

In einer Gesellschaft, wo der Weg nur nach vorn oder nach oben geht, ist es umso wichtiger, dass wir mit jungen Menschen rausgehen und ihnen zeigen, dass sie ihren Weg selbst bestimmen können und ihnen Orientierung bieten, im Wald und im Leben.

Wenn wir Gemeinschaften bilden, die einen eigenständigen Charakter bilden können, ohne andere ausschließen zu müssen, um sich ernst nehmen zu können, dann lasst uns diese Gemeinschaften weiter bilden.

Wenn wir es schaffen mit unseren Tätigkeiten, so ganz nebenbei, dazu beizutragen, dass junge Menschen zu kritischen, manipulationsresistenten, respektvollen Menschen wachsen, dann lasst uns diese Tätigkeiten weiter ausführen.

Wenn junge Menschen dabei unterstützt werden, einen Bezug zu sich selbst und zu ihrer Umgebung zu finden und damit selbstbewusst ihren eigenen Platz, dann lasst sie uns weiter unterstützen.

Wenn wir durch ein schönes Miteinander auf Augenhöhe mit Machtstrukturen und heteronormativen, alltagsrassistischen und diskriminierenden Floskeln aufräumen können, dann lasst uns weiter in den Wald gehen und Spiele spielen.

Wenn Pfadfinden mit all seinem Spaß und auf Basis von Freundschaften das schaffen kann, dann tragen wir aktiv zu einer besseren Welt, zu einer emanzipierten Gesellschaft bei.

Pfadfinden ist parteipolitisch unabhängig. Niemand von außen schreibt uns vor, was wir wie machen sollen. Wir entscheiden das selbst. Doch Pfadfinden ist hoch politisch. Denn wir haben einen Anspruch an unsere Arbeit.

2017 haben wir nach 10 Jahren im BdP Sachsen zum ersten Mal wieder einen Stamm gegründet. Am ersten

Abend unserer ersten Fahrt lagen wir in einer Boofe (Übernachtung unter einem Felsüberhang in Sachsen) am Lagerfeuer und ein Sippling, keine 4 Monate dabei sagt: »Danke, dass ihr nach Oschatz gekommen seid und Pfadfinden für mich und die anderen möglich macht. Ich habe das erste Mal das Gefühl, dass ich genauso sein kann, wie ich bin. In meiner Schule muss ich mich ständig mit Nazis und anderen Menschen auseinandersetzen, die so weit weg sind von dem, was ich fühle. Hier mit euch will ich sein und bleiben.«

Das Projekt »Wachsen in Sachsen« hat sich zum Ziel gesetzt, auch anderen Kids in Sachsen die Idee Pfadfinden zu ermöglichen und ihnen einen Platz zu geben. Schaut doch mal auf unserer Projektseite vorbei: www.wachseninsachsen.de

KÜRBISS

# Der »update« Prozess in der DPSG 2003

## Weiterentwicklung von Pädagogik und Programm

Im Jahr 2000 starteten erste Überlegungen in der Bundesleitung zur Frage, ob alles, was die aktuelle DPSG vertritt und veranstaltet, noch für diese Zeit passend sei. So kam es, dass auf der Bundesversammlung 2001 in Duderstadt, Diözese Hildesheim, der Perspektivprozess unter dem Namen »update« beschlossen wurde. Es ging um die Überprüfung der Leitbilder des Verbandes, im Focus sollte die Haltung des Verbandes zur Kirche, zur Gesellschaft, zur Internationalität und zur Erziehung junger Menschen stehen.

DPSG

Der ganze Prozess sollte auf eine breite Basis gestellt werden und so waren bei der kommenden Bundesversammlung 2002 im Diözesanverband Aachen auch die Vertreterinnen und Vertreter aus den Bezirken anwesend, um sich an der Ausgestaltung des Perspektivprozesses zu beteiligen. Schließlich wurde dann die Bundesversammlung 2003 geteilt, der erste Teil fand zum normalen Versammlungstermin im Mai statt, der zweite Teil sollte unmittelbar nach einem Leiterkongress im Juni stattfinden, beide Konferenzen tagten in Westernohe.

Dieser Leiterkongress war der Höhe- und Abschlusspunkt des Perspektivprozesses. An drei Tagen fanden über 400 Workshops zu diversen Themen statt. Es wurde eine Art Open-Space-Prozess durchgeführt, bei dem die Ergebnisse und Fragestellungen aus Workshops die Basis für die nächste Generation von Workshops gab. Das Ganze war thematisch aufgegliedert und am Ende dieses Prozesses stand eine Mammutabstimmung, schließlich sollten diese Ergebnisse in die Überarbeitung der Ordnung des Verbandes einfließen.

War dieses Konzept mit den Open-Space-Workshops schon sehr innovativ, so war der Abstimmungsprozess das Highlight des Ganzen. Alle Leiterinnen und Leiter erhielten einen Transponder wie ihn auch Marathonläufer nutzen. In einem großen Zirkuszelt waren Abstimmungsmatten ausgelegt. Beim Betreten einer solchen Matte gab man seine Stimme ab. Um die 3000 Pfadfinderinnen und Pfadfinder nahmen so an der Abstimmung teil.

An einem Vormittag wurden somit durch die anwesenden Leiterinnen und Leiter über 50 Leitanträge zur zukünftigen Ordnung des Verbandes abgestimmt. Durch diese Art der elektronischen Stimmerfassung lagen die Ergebnisse natürlich auch innerhalb weniger Minuten vor. Diese wurde dann per Beamer an den Wänden angezeigt und jeder konnte sofort das Ergebnis verarbeiten. Mit großer Mehrheit wurde u.a. beschlossen, einen stärkeren Focus auf die Internationalität des Pfadfindertums zu legen, ebenso wie mit 82 % der Stimmen die DPSG erneut als katholischer Pfadfinderverband definiert wurde.

Die direkt anschließend an den Kongress tagende Bundesversammlung konnte dann die gesammelten Ergebnisse in Empfang nehmen und in ihre weiteren Überlegungen einfließen lassen. Neben der innovativen Vorgehensweise beim Kongress hat dieser Prozess deutliche Spuren in der Ordnung des Verbandes hinterlassen, bis hin zu den »Kirchenbildern«, der Beschreibung des Bildes von Kirche der DPSG, aus dem Jahr 2005. Da geht es um die drei Bausteine: Gemeinschaft am Lagerfeuer, mit dem Trupp auf dem Haijk, Bauleute einer lebenswerten Stadt.

SIEGFRIED RIEDIGER

# »Flinke Hände, flinke Füße«

## Erinnerungsfetzen

Als ich vor vier Jahren achtzig wurde, fragte mich ein Zeitungsreporter, der gehört hatte, dass ich seit 1949 Pfadfinder bin: Gibt es eine gute Tat, auf die der altgewordene Pfadfinder noch heute stolz ist? Meine Antwort: Ja, ich leitete 1960/61 im Westerwald ein Zeltlager, zu dem die Bundesleitung der DPSG behinderte Jugendliche auf ihr Kursgelände in Westernohe eingeladen hatte. Es war der erste öffnende Schritt einer Jugendorganisation in der Bundesrepublik, um Behinderte einzubeziehen, zu integrieren. Damals lebten sie noch im Schatten, wurden Krüppel genannt. Geschnitten von der Gesellschaft. Wenig beachtet von deutschen Jugendorganisationen.

Zwischen 1958 und 1961 gehörte ich zum Leitungsteam des Bundesamtes. Als Assistent des Bundesfeldmeisters Hans Fischer war ich für musische Bildung zuständig; arbeitete als Redakteur verschiedener Zeitschriften, u.a. für die Roverstufe; entwickelte – zusammen mit anderen – die Elternzeitung »weg und tat«. (Für diese Zeit bin ich sehr dankbar, weil sie richtungsweisend für meinen Lebensweg wurde, denn ich erkannte das Zukunftspotenzial moderner Massenmedien.) Meine engsten Weggefährten damals waren der Fotograf Karl Wiehn und der unvergessene Harry Neyer, doch auch Johannes Stumpe, später kam Winfried Kurrath dazu.

1949, noch waren viele Großstädte zerstört, war ich lebenshungrig und voller Tatendrang der DPSG beigetreten. Fast elf Jahre alt war ich, als der Zweite Weltkrieg 1945 zu Ende ging. Endlich konnten wir Bomben, Wegducken und Heil-Hitler-Rufe (samt folgenschwerer Unterwürfigkeit) vergessen. Dass deutsche Jungen »hart wie Krupp-Stahl« sein sollten, war auch mir eingetrichtert worden. Doch Gelände- und Kampfspiele mochte ich nicht, weil ich meistens verprügelt wurde. Deshalb interessierten mich nur wenige Jahre später Musik, Laienspiel, Pantomime, zeitgenössische Literatur und Bildende Kunst mehr.

Ich kam aus einer Unterschichtfamilie, die von Soziologen als »bildungsfern« beschrieben wurde, hatte die Schule geschmissen und auf dem Zweiten Bildungsweg studiert. Weil ich kaum Geld besaß, hatte Bundeskurat P. Michael Nordhausen Mitte der 50er dem mittellosen Studenten eine Zelle in einer Kölner Holzbaracke angeboten. Sie gehörte dem Franziskanerorden im Severinsviertel. Dafür leitete ich in einem als problematisch geltenden Stadtviertel (geprägt von der Schokoladenfabrik Stollwerk, über deren Dynastie ich später einen Fernsehfilm machte) einen Pfadfinderstamm, den P. Michael als Kurat betreute. Lauter echte kölsche Jungs, die auch Zukunft suchten.

DPSG

So ging es los. Erst waren wir mit den Rollstuhlleuten im Westerwald unterwegs, später fuhren wir mit den Freundinnen und Freunden auf Kuttern im Ijsselmeer und bis auf die Zugspitze.

P. Michael lockte mich 1958 ins Bundesamt St. Georg nach Düsseldorf. Für das Jamboree in England sollte ich mit talentierten musikalischen Pfadfindern (aus Karlsruhe-Durlach) das »Spiel vom Knaben Georg« inszenieren. Karl Wiehn half mit Fotos und neuer Aufnahmetechnik. Durch »Szenisches Spiel« waren deutsche Pfadfinder bis dahin auf internationalen Treffen nicht aufgefallen. Abgestempelt als »Musensohn« und »Weichei«; als einer, der seine Antennen zu weit ins (damals noch verpönte) linkskatholische Lager ausgefahren hatte, bewerteten mich traditionsbewusste Mitglieder der Bundesleitung, denen ich für manche Kontroverse danke.

Gemeinsam mit anderen bemühte ich mich um öffnende Wege. Alte Hüte sollten abgeschafft werden. Dazu gehörte auch der »Pfadfinderhut«. Wenn ich an die verbissene Art der Auseinandersetzungen denke, muss ich noch immer lächeln. Doch wir kämpften um innere Reformen und soziale Aufmerksamkeit; unterstützt von Edmund Labonté, dem Bundeskuraten der Rover und anregenden Moraltheologen, dessen Freund ich wurde, als er seinen Orden verließ und heiratete. Zum ersten Mal lernte ich durch seinen Prozess die bitterkalte Härte und das destruktive Schweigen eines prägenden Teils der Amtskirche kennen (wie später noch öfter). Auch diese Tatsache wurde für meinen Lebensweg richtungsweisend.

Auf vielen Ebenen der DPSG versuchten wir Anfang der 60er Jahre den Verband zukunftsfähiger, offener, toleranter und vielfältiger zu gestalten. Alte Zöpfe sollten verschwinden. Neues entdeckt werden. Dazu gehörte neues Liedgut, aber auch (angestoßen durch das erste Zeltlager mit Behinderten) ein Gemeinschaftswerk guter Taten. Gefördert werden sollten soziale Fantasie und jugendliche Achtsamkeit. Gesucht wurde ein einbindender, wirksamer Werbeslogan. Mir fiel damals »Flinke Hände, flinke Füße« ein, der mir persönlich nicht so recht gefiel, aber der Bundesleitung und der Mehrzahl ihrer Gremien.

Hilfsbereitschaft, Solidarität und soziale Risikofreude wurden auch dadurch

PRIVAT

Ein frühes Foto des Bundeszentrums Westernohe/Westerwald.

angekurbelt und ausgeweitet. Mitglieder auf unterschiedlichen Ebenen waren bestrebt, den Wert christlicher Nächstenliebe für junge Menschen begreifbar zu machen, zu konkretisieren. Es gelang. Auch mit der Aktion für eine kongolesische Region, in der ein Pfadfinder als Missionar arbeitete, Pater Wilhelm Otte. Ihn lernte ich noch differenzierter durch einen Film kennen, den Karl Wiehn und ich im Auftrag der Bundesleitung für »Flinke Hände, flinke Füße.« drehten. Noch viele Jahre danach blieb ich dem eigenwilligen Missionar und seinen progressiven entwicklungspolitischen Ansätzen verbunden.

Wieder lockte mich ein Franziskanerpater, Direktor des Katholischen Rundfunk-Instituts, Ende 1961 nach Köln. Dort analysierten und studierten in einem interdisziplinären Kreis u.a. Theologen, Publizisten und Psychologen sowohl Wirkweisen moderner Massenmedien (Hörfunk und Fernsehen) als auch deren Entwicklungen; schrieben darüber. Bis 1964 blieb ich. Denn der Westdeutsche Rundfunk hatte mir angeboten, eine gesellschaftspolitische Redaktion aufzubauen, in der sich Grundsätze und Einsichten realisieren ließen, die ich nicht nur während meiner Zeit in der DPSG gewinnen konnte. Nämlich wach, offen und kritisch zu sein, um sowohl aufkeimende als auch erschreckende soziale Strömungen wahrzunehmen und darzustellen. Kurz, achtsam, aufmerksam zu bleiben. Bei gesellschaftlichen Konflikten, doch auch im politischen Alltag.

WERNER FILMER

Werner Filmer arbeitete 33 Jahre als leitender Redakteur (u.a. als Stv. Chefredakteur und Hauptabteilungsleiter) im Westdeutschen Rundfunk. Für das Fernsehen der ARD realisierten er und seine Teams weit über dreihundert Hintergrundberichte. In zahlreichen Sachbüchern beschrieb er, nahe an menschlichen Schicksalen, politische Entwicklungen; in einigen auch die Führungselite der Kohl-Ära. Als Lehrbeauftragter für Medienpädagogik war er mehrere Jahre an der Kath. Fachhochschule in Köln nebenamtlich tätig, die ihm eine Professur anbot. Doch er wollte Journalist bleiben. Für seine Fernsehdokumentationen und Reportagen wurde er national und international oft ausgezeichnet. Im Mai 2019 wird er 85 Jahre alt, schreibt an zwei neuen Büchern. Auch über seine Jugend- und Pfadfinderzeit, zwischen »Hakenkreuz und Lilie«.

# Gemeinsam unterwegs sein

■ »Ich war lange und gerne bei den Pfadfindern – eine Zeit, die ich nicht missen möchte und die mir viele wunderschöne Erlebnisse und Freundschaften beschert hat. Es ist eine Lebenseinstellung – wer da mal einige Jahre war kommt nie mehr wirklich weg. Pfadfinder vermitteln Geborgenheit«.

*Katharina aus Cork*

■ »Die Pfadfinder sind eine Bewegung, in der Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene gemeinsam auf dem Weg sind. Wir wollen Kinder ›immer mehr sich sie selbst‹ werden lassen, wie es Baden-Powell gesagt hat. Selbstverantwortung ist das höchste Ziel der Pfadfinderpädagogik.«

*Christoph aus Erftstadt*

»Das wirklich Schöne an der Pfadfinderei ist, dass man überall auf der Welt Leute trifft, die auch Pfadis sind. Und die meisten werden schnell zu Freunden fürs Leben.«

*Alexandra aus Freiburg*

■ »Pfadfindersein ist wahrhaftig ein Lebensgefühl und nicht nur ein Verband. Das Motto in unserem Stamm lautet: ›It's not just a symbol, it's a way of life‹. Pfadfindersein heißt mehr als eine Kluft zu tragen und die Natur zu genießen, es heißt vor allem ehrlich zu sein zu sich selbst und zu anderen! Nicht Gleiches mit Gleichem vergelten, auf andere zuzugehen, ohne nach dem eigenen Nutzen zu fragen. Es ist ein wahnsinniges Gefühl, auf einem Lagerplatz zu stehen, die Fahnen, die Zelte und all die anderen Pfadfinder zu sehen, das Feuer zu riechen und sich einfach zu Hause zu fühlen!«

*Karin aus Bad Krozingen*

■ »Es gibt wohl kaum einen Verband, bei dem die ›Kindermitbestimmung‹ so tief verwurzelt ist wie bei den Pfad-

DPSG

PRIVAT

findern. Wo sonst haben die Kinder bei der Vorstandswahl mehr Stimmen als ihre Leiter, und wo sonst wird das Lagerprogramm nicht von den Leitern vorgegeben, sondern von ihnen zusammen mit den Kindern entwickelt?«

*Sebastian aus Dinslaken*

■ »Demokratieverständnis fördern, in die Gesellschaft einmischen, aktiv Kirche mitgestalten, Fremde und Behinderte integrieren, zur Gleichberechtigung erziehen, Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung, Selbstbewusstsein stärken, pädagogische Konzepte entwickeln – das ist Pfadfinden.«

*Michael aus Münster*

■ »Dadurch, dass man bei den Pfadis mit anpacken muss, lernt man seine eigenen Fähigkeiten kennen. Da man ständig zusammen arbeitet, wird man teamfähig. Und wer immer im Federbett geschlafen hat, wird nie verstehen, was es bedeutet, den Sonnaufgang im taufeuchten Schlafsack mitten im Gras zu erleben.«

*Markus aus Ilbesheim*

# Am Lagerfeuer

*Wir eröffnen mit dieser Glosse eine neue Reihe, getitelt »Am Lagerfeuer«. Dionys Zink nennt die kleinen Episoden, die darin verhandelt werden, »Heldengeschichten«. Auch keine schlechte Überschrift. Da die Geschichten aber, am Lagerfeuer erzählt, am besten rüberkommen, haben wir uns für diesen Titel entschieden. Wer jetzt kein Feuerchen anzünden kann, der muss halt den Tischgrill einschalten oder den angeheizten Backofen offen stehen lassen. Viel Freude!*

## Wie es nicht zur DRKPSG kam

Es war bei der 36. Bundesversammlung 1975 auf Burg Feuerstein, Diözese Bamberg. Die DPSG war wegen des Aufkommens der Katholischen Pfadfinderschaft Europas (KPE) unter Führung des ehemaligen DPSG-Kuraten Pater Höhnisch SJ kirchenpolitisch ein wenig unter Druck. Der Pater wollte eigentlich Bundeskurat werden und als das nicht klappte, machte er das, was man im deutschen Pfadfindertum zur Genüge kennt, er gründete einen eigenen Verein mit sich selbst an der Spitze. Die Bischöfe hatten dafür offene Sympathie. Also Bundesversammlung 1975. Irgendjemand (wahrscheinlich ein Franke oder ein Münsteraner, so genau weiß ich das nicht mehr) stellte den Antrag, die DPSG in »Deutsche Katholische Pfadfinderschaft Sankt Georg« umzubenennen. Das war eine ungewollte Tretmine, denn eine Ablehnung des Antrags hätte gegenüber den Bischöfen erhebliche Komplikationen gebracht. »Seht her, die sind gar nicht mehr katholisch«, so konnte man sich das schon vorstellen. Da meldete sich Will von der Way, damals Leiter des Georgsverlages und des Reisedienstes und stellte den Antrag, die DPSG in Deutsche Römisch-Katholische Pfadfinderschaft Sankt Georg (DRKPSG) umzubenennen. Der Antrag war eindeutig der weitergehende, wurde zur Abstimmung gestellt und abgelehnt. So war es von Will, dem heute noch zu danken ist, auch gedacht. Auch die Bischöfe haben den Schwachsinn begriffen. Die gleiche Bundesversammlung hat dann das Goldene Ehrenzeichen der DPSG beschlossen, ich habe dagegen gestimmt, weil ich solche Auszeichnungen kritisch sehe. 1977 wurde es wieder abgeschafft, da war ich natürlich dafür. Es hat auch Will betroffen, denn er hatte es inzwischen, völlig zu Recht, erhalten. Kommentar des unvergleichlichen Menschens und leidenschaftlichen Briefmarkensammlers: »Ist halt ein Fehldruck. Das sind unter uns Sammlern die wertvollsten!« Lieber Will, es ist schön, dass ich mal wieder an Dich erinnern konnte. Grüße an Li, wo immer ihr jetzt seid. Vermutlich mit einem Wohnmobil mit Kühlschrank, zwei Motorrädern und kleiner Deutschlandflagge in außerirdischen Sphären. (Den Hintergrund zu dieser Replik könnt ihr im übernächsten Heft lesen.)

Ganz persönlich, *Dein Tony*

# Jugendorganisationen im 20. Jahrhundert

## Vom angeleiteten Spiel zum Fahnenkult

*Boy Scouts, Red Scouts, Hitlerjungen und Pioniere:*

*Wie eine pädagogische Innovation im »Jahrhundert der Jugend« die Welt erfasste.*

Russische Pioniere grüßen mit typischer Handbewegung.

Als im Sommer 1951 der damals 17jährige Pfadfinder Richard Etheridge aus Birmingham, England, seinen Rucksack packte und nach Zentraleuropa aufbrach, ahnten seine Kameraden nicht, dass es Etheridge nicht wie sie zum Weltpfadfinderfest ins österreichische Bad Ischl zog. Noch in England setzte sich Etheridge von seiner Truppe ab und schlug sich nach einer abenteuerlichen Schiffspassage über Dünkirchen nach Danzig zu seinem eigentlichen Ziel durch: den zeitgleich in Ost-Berlin stattfindenden Weltfestspielen der Jugend und Studenten.

Etheridge machte aus seiner sozialistischen Gesinnung nach seiner Rückkehr aus der Deutschen Demokratischen Republik keinen Hehl mehr. Nachdem die englische Presse von der Existenz anderer »Red Scouts« und ihren Fraternisierungen mit Jugendlichen auf der anderen Seite des Eisernen Vorhangs berichtete, wurde aus einem vermeintlichen Jungenstreich eine formidable Staatsaffäre. Der britische Pfadfinderverband ging hart gegen interne Abweichler vor, Eltern beklagten die Manipulierbarkeit ihrer Kinder, und Abgeordnete der Labour Party protestierten, dass das Gift des McCarthyismus in eine der ältesten und angesehensten Jugendorganisation des Landes eingesickert sei.

PIONIERE UDSSR

Sowjetische Pioniere auf dem Weg zur Schule, 1955.

### Jugendliche in bestehende Herrschaftsordnungen integrieren

Diese Episode illustriert, welche politische Bedeutung jugendlicher Vergemeinschaftung in den ideologisch hochmobilisierten Gesellschaften des 20. Jahrhunderts beigemessen wurde – in einem Zentennium, das vielen als ein »Jahrhundert der Jugend« galt. Der Fall Etheridge verweist aber auch auf die historische Rolle von Jugendorganisationen bei dem Versuch staatlicher und nichtstaatlicher Akteure, Partizipationsansprüche junger Menschen zu steuern und einzuhegen. Diese pädagogische Innovation erreichte in nur wenigen Jahrzehnten globale Ausmaße: Zeltlager, Feste, Leibesübungen, Fahnenkulte und Initiationsrituale, mit denen Millionen von Kindern und Jugendlichen beiderlei Geschlechts in bestehende Herrschaftsordnungen integriert werden sollten, faszinierten Eliten in Weltanschauungsdiktaturen, liberalen Demokratien und antikolonialen Bewegungen gleichermaßen.

Das Bild im Gleichschritt marschierender und im Gleichtakt singender uniformierter junger Menschen dominiert seit Langem die öffentliche und historiografische Diskussion um das Phänomen der organisierten Jugend. Dessen Hochphase fällt in das vom Historiker Eric Hobsbawm vermessene »Zeitalter der Extreme«. Allerdings läuft der zumeist einseitige Fokus auf totalitäre Massenverbände wie die Hitlerjugend oder den sowjetischen Komsomol Gefahr, die Pluralität, Mobilität und insbesondere die Flexibilität dieser pädagogischen Neuerung aus dem Blick zu verlieren.

## Adoleszenz als Lebensalter des extremen Erlebens und Verhaltens

Träger von Jugendorganisationen können Staaten und die sie stützenden Parteien sein. Es gibt sie sui generis. Aber auch Religionsgemeinschaften, Gewerkschaften, Unternehmer und Vereine nutzen Jugendorganisationen als Rekrutierungsbecken für dringend benötigten Nachwuchs, nicht zuletzt weil eine selbstbewusste Jugend mehr Mitsprache bei der Ausgestaltung gesellschaftlicher und politischer Ordnungen einforderte.

PIONIERE UDSSR

Dass Jugendorganisationen nicht nur Jugendliche selbst, sondern auch ein beherrschbares Konzept von Jugend benötigen, klingt wie eine Binsenweisheit. Tatsächlich erlebte diese Lebensphase seit spätestens dem Ende des 19. Jahrhunderts eine enorme Aufwertung. Während Jugendliche immer mehr als eine gefährdete Spezies gesehen wurden, die vor den Schattenseiten der industriellen Moderne geschützt werden müssten, wurde Jugend zum nationalen Prinzip erhoben und mit den Idealen von Dynamik und Vitalität verbunden.

FDJ

Pionier-Emblem.

Eine wichtige Denkfigur, auf die sich um 1900 eine heterogene Koalition aus Jugendbetreuern – Pädagogen, Sozialreformer, Naturfreunde, Offiziere und Staatsmänner – in Europa und Nordamerika berief, war das vom US-amerikanischen Entwicklungspsychologen Granville Stanley Hall popularisierte Konzept der Adoleszenz. Die Ideen von Hall waren einflussreich, weil sie mit der Adoleszenz eine verwissenschaftlichte Theorie der Jugend als ein von Kindheit und Erwachsenenzeit unterscheidbares Lebensalter des extremen Erlebens und Verhaltens begründeten. Relativiert, wenn auch nicht verdrängt, wurde damit der Jugendkult postaufklärerischer Bewegungen, in denen Jugend als romantisierende Aufbruchsmetapher zirkulierte und dabei weniger eine spezifische Altersgruppe als eine kritische Haltung gegenüber der Ordnung der Älteren bezeichnete.

INTERNET

Pfadfinder salutieren Baden Powell, 1922.

## Biwaks und Uniformen der Scouts politisch instrumentalisiert

Halls Forderung, Kinder sollten ihre »primitiven Triebe« im angeleiteten Spiel ausleben dürfen, bot wissenschaftliche Legitimation für eine Reihe von pädagogischen Experimenten wie den Woodcraft Indians in den Vereinigten Staaten oder den aus Schottland stammenden Boys' Brigades, in denen Erwachsene zusammen mit Jugendlichen – häufig im Rahmen verbindender Naturerlebnisse, Freizeitaktivitäten oder kadettenhaftem Drill – neue generationsübergreifende Formen des Zusammenseins erkundeten. Aus diesen Versuchsanordnungen gingen letztlich die 1908 in England gegründeten Pfadfinder hervor, in vielerlei Hinsicht der Prototyp der modernen Jugendorganisation. Die vom britischen Veteranen des Burenkrieges Robert Baden-Powell angeführten Boy Scouts breiteten sich in der angloamerikanischen Welt rasant aus und fanden international zahlreiche Nachahmer.

Natürlich führte von den Boy Scouts keine gerade Linie zur Hitlerjugend. Dennoch waren in den Biwaks und Uniformen der Scouts Strukturen angelegt, die sich für ganz unterschiedliche politische Zwecke instrumentalisieren ließen. Dies erkannte beispielsweise die Ehefrau des russischen Revolutionärs Vladimir Lenin, Nadesdha Krupskaja, die in den frühen 1920ern die Pfadfinderidee als Blaupause für den Aufbau einer kommunistischen Kinder- und Jugendorganisation nutzte.

Aus dem Scout-Motto »Be Prepared« wurde der Pionierruf »Immer bereit!« Ähnlich verlief der Ideentransfer von der angelsächsischen Kultur ins faschistische Italien und nationalsozialistische Deutschland. Dass Benito Mussolini und Adolf Hitler ihre jungen Anhänger in uniformierten Masseneinheiten um sich scharten, rang sogar Baden-Powell Bewunderung ab. Und dass die Strahlkraft der Scout-Idee nicht auf Europa begrenzt war, zeigen die Beispiele Afrika und Ostasien. Das Tschiang Kaischek unterstellte nationalistische Jugendkorps übernahm Elemente von den britischen Boy Scouts, pries aber zugleich die Vorzüge einer vormilitäri-

IMAGO/ULRICH HÄSSLER

Bautzen, 1982. Aus dem »Be Prepared« der Boy Scouts wurde im Ostblock der Pionierruf »Immer bereit!«. Im Bild Thälmannpionierinnen. Ikonografisch interessant: Blau-Weiß-Rot, die Farben der französischen Revolution. Haben wir auch im Banner der DPSG.

schen Ausbildung, wie sie Jugendliche in faschistischen Ländern erhielten. In Südafrika entstand 1944 die Jugendliga des Afrikanischen Kongresses, die in kürzester Zeit zu einer Kaderschmiede für antikoloniale Nationalisten heranreifte. Politische Ideologien konnten der globalen Diffusion von Jugendorganisationen im Wege stehen, mussten es aber nicht.

## Mit den kommunistischen Regimen kollabierte auch ihre Staatsjugend

Sobald die Saat in den jeweiligen Regimen aufging, entwickelten sich die Organismen recht eigentümlich. In Weltanschauungsdiktaturen wurden Jugendverbände wie die Hitlerjugend oder mit Abstrichen auch die Freie Deutsche Jugend in der DDR zu Instrumenten ideologischer Gleichschaltung. Dieser Tendenz stand eine Reihe von zivilgesellschaftlichen Initiativen gegenüber, darunter auch die Pfadfinder, die in liberalen Demokratien zwar oft systemkonforme Jugendarbeit verrichteten, aber nie zu offiziellen Staatsjugenden wurden.

Die binäre Optik einer »freien« und »unfreien« Welt kommt jedoch ins Rutschen, wenn man sich der Geschlechterfrage zuwendet. In ihrem Hang zur rigiden Geschlechtertrennung – sowohl die Boy Scouts als auch die Hitlerjugend beharrten auf männerbündlerischer Exklusivität – lagen faschistische und bürgerliche Jugendorganisationen erstaunlich nahe beieinander. Als Kontrastfolie boten sich sozialistische und kommunistische Jugendverbände an, in denen Mädchen und junge Frauen eine wichtige Rolle beim Aufbau einer »neuen« Gesellschaft zugesprochen wurde, auch wenn koedukative Elemente den männlichen Führungsanspruch nur bedingt infrage stellten.

Gab es je ein »goldenes« Zeitalter der organisierten Jugend? Wenn ja, warum und wie ging es zu Ende? In den Gesellschaften des Westens gingen die Liberalisierungswellen der 1960er und 1970er Jahre nicht spurlos an den traditionsreichen Verbänden vorüber. Alleine die Boy Scouts of America verloren in nur einem Jahrzehnt mehr als ein Drittel ihrer Mitglieder. Zu den Ursachen zählen sinkende Geburtenraten, konkurrierende Sport- und Freizeitkulturen und die Suche nach alternativen Lebensstilen im Zuge antiautoritärer Revolten. Noch fulminanter verlief der Erosionsprozess organisierter Massenverbände nach dem Ende des Kalten Kriegs in den ehemaligen Ostblockstaaten, als mit den kommunistischen Regimen auch die von ihnen kontrollierten Staatsjugenden kollabierten.

## Comeback mit neuen Aufmärschen uniformierter Jugendlicher

Dennoch gibt es gute Gründe, Jugendorganisationen nicht als Relikt einer vergangenen Ära anzusehen. Mit dem Comeback nationalistischer Bewegungen im frühen 21. Jahrhundert erleben auch Aufmärsche uniformierter Jugendlicher im Namen kollektiver Großordnungen eine zweifelhafte Renaissance. Von einer pauschalen Unvereinbarkeit von Jugendkultur und Jugendorganisationskultur kann ebenso wenig die Rede sein.

Vielmehr zeigt die Geschichte der Jugendorganisationen im Zeitalter der Massenideologien, wie wichtig es ist, junge Menschen als Akteure der Geschichte ernst zu nehmen, ganz gleich, ob sich diese Handlungsmacht im Dagegensein oder im Eifer der Zustimmung mit der Welt der Älteren äußert.

MISCHA HONECK

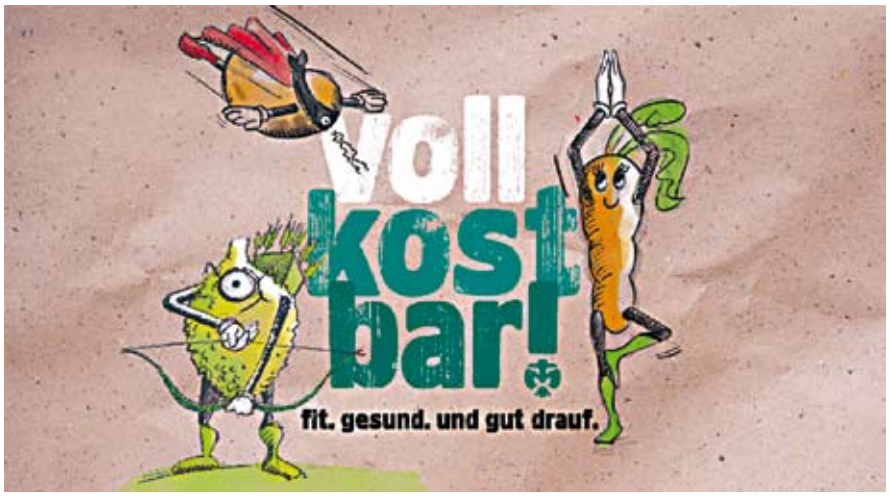
*Der Autor ist Historiker und vertritt an der Universität Duisburg-Essen die Professur für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Sein Artikel beruht auf seinem Beitrag für die Internetenzyklopädie Docupedia-Zeitgeschichte über »Jugendorganisationen«. http://docupedia.de/zg/Honeck_jugendorganisationen_v1_de_2018 (da findet sich die Langfassung).*

MICHÈLE BÖNTE

So grüßt die DPSG.

# DPSG-Jahresaktion 2019: »vollkostbar – und mehr«

Die Jahresaktion der DPSG 2019 hat Gesundheit zum Thema: »vollkostbar – fit. Gesund und gut drauf.« Das ist ein gutes Thema, belebt es doch eine der ursprünglichen und wesentlichen Säulen der pfadfinderischen Pädagogik, die viele Jahre nicht im Rampenlicht stand. In den DPSG-Bundeszeitschriften hat es die Gesundheit zum letzten Mal 2004 auf die Titelseite von »Entwürfe« gebracht: Gesundheit ist mehr wert als Reichtum, bei den Jahresaktionen als Schwerpunktthema zum letzten Mal 1988: »Damit Kinder gesund leben. Weltweit«.



DPSG

In seinen frühen Schriften hat Baden-Powell immer wieder darauf hingewiesen, wie wichtig ihm das Wissen über die Entwicklung von Kindern und Heranwachsenden und die Erziehung zur persönlichen Gesundheit sei. Natürlich haben sich die Inhalte innerhalb der letzten 100 Jahre verschoben: Übergewicht, Diabetes, Couch-Potatoes und ihre Folgen, das gab es früher nicht. Damals ging es um Hygienemängel, Kindersterblichkeit und Infektionskrankheiten (Tuberkulose u.a.). Die Ursachen sah Baden-Powell in der Unverantwortlichkeit und Unwissenheit der Eltern zusammen mit dem Mangel an Kenntnissen der Hygiene und des menschlichen Körpers. »On the road to health and happiness«, so wünschte sich Baden-Powell die Pfadfinder auf ihrem Weg der Entwicklung der fortschreitenden Selbsterziehung. Als Methoden zur Erziehung zur körperlichen Gesundheit empfahl er Übungen im Freien und das Übernehmen der Verantwortlichkeit für die Ausbildung des eigenen Körpers. Und das Erreichen des Glücks sah er im Leben in der Natur und im selbstlosen Dienen für andere. Die Frage darf und muss gestellt werden: Sind diese Überlegungen antiquiert oder heute noch etwas wert?

In den Probenordnungen der Jungpfadfinder- und Pfadfinderstufe der 60er Jahre reduziert sich der Themenkomplex auf Erste-Hilfe-Maßnahmen. Danach ist das Thema »Gesundheit« lange in der Versenkung verschwunden und nur spo-radisch oder am Rande thematisiert worden, von den wichtigen Aktivitäten zur Prävention gegen sexualisierte Gewalt mal abgesehen. Nun ist es erfreulicherweise wieder da, das Thema Gesundheit; sogar eine ganze Ausgabe der neuen DPSG-Mitgliederzeitschrift »Querfeldein/Zeltgeflüster« wird der Thematik gewidmet. Es ist – und das ist bemerkenswert – zwar eine Aktion, die junge Frauen in Myanmar unterstützen wird, aber es ist noch viel mehr eine Aktion für die Pfadfinder hier, für die Gruppe, für den Stamm, im Leben im und außerhalb des Verbandes. Es gibt stufenspezifische altersgerechte Informationen, Anregungen und Buch-Tipps und eine Schar von ausgebildeten Botschaftern wartet auf ihren Abruf zum Einsatz vor Ort.

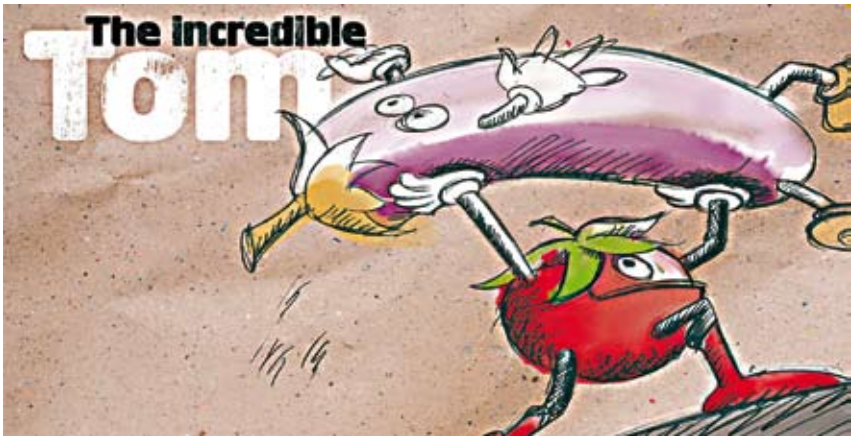
Das gesunde Leben und wie man es hinbekommen kann, das liegt »voll« im Trend. Die Angebote dazu sind schillernd, eigentlich unüberschaubar und vielfach nicht validiert. »Scouting« dagegen ist doch manchmal ganz simpel: »Einfach und bewusst leben«. Dieses Motto trifft es auf den Punkt, auch für das Thema Gesundheit. Da öffnet sich eine weite Dimension, nicht nur für die Gesundheit des Einzelnen, sondern für die globale Gesundheit in vielerlei Hinsicht.

Aber da gibt es ein Problem, für das es immer noch keine wirkliche Patentlösung gibt: Die Diskrepanz zwischen Idee und Realität, oder mit anderen Worten: Wie kann ich Ideen realisieren, in die Praxis umsetzen? Prof. Froböse (Sport-hochschule Köln) erwähnt in dem Querfeldein-Interview das Fehlen von Vorbildern. Andere Aussagen, wie zum Beispiel, der Schlüssel für ein gesünderes Aufwachsen in Deutschland sei Bildung und die Auseinandersetzung in der Familie bekommen allerdings ein kleines Fragezeichen: Wenn man hier weiterliest, wird man sehen, dass es gerade bei den Pfadfindern wohl etwas anders läuft. Und eine weitere Frage schließt sich an, die auch immer wieder diskutiert wird: Was bringt unsere Pfadfinderarbeit wirklich, abgesehen von aktuellen »Erfolgen«? Können wir wirklich mit unserer Arbeit etwas auf Dauer bewirken und bewegen, etwas Nachhaltiges?

Den »alten« Pfadfindern kommen da ihre persönlichen Erfahrungen zugute, wenn sie an ihre eigene Entwicklung denken und an die Entwicklung derer, die sie in ihren Gruppen in ihrer Ent-

wicklung verfolgt haben: Aus denen, die sich mit der Pfadfinderei auseinandergesetzt haben, die sie verinnerlicht haben, die sie begriffen haben als Philosophie, die den Weg gegangen sind der kontinuierlichen fortschreitenden Selbsterziehung, aus denen ist meistens »was geworden«, die haben ihren Weg gemacht, ihre »Karriere« und wohl auch ihren Weg zu Gesundheit und Glück.

Aber kann man das auch nachweisen? Das ist eine durchaus spannende Frage. Die Welt, in der wir leben, will ja eigentlich nur die Dinge glauben, die wissenschaftlich beweisbar und nachvollziehbar sind. Und tatsächlich, Wissenschaftler haben sich auch diese Fragen gestellt, haben geforscht und ihre Ergebnisse veröffentlicht. So gibt es nun zwei Publikationen und ein Editorial aus jüngster Zeit, die der Frage nachgehen, ob sich die Mitgliedschaft bei den Pfadfindern in Kindheit und Jugend nachhaltig auf die Gesundheit im Erwachsenenalter auswirkt.




Die erste Veröffentlichung zu dieser Frage überhaupt erschien 2014 in den USA. Dabei ging es um die Bedeutung der Eagle-Scouts und die Frage, ob die Dauer der Mitgliedschaft bei den Pfadfindern sich positiv auswirkt auf das »Well-being« als Erwachsener. Befragt wurden 2512 Studienteilnehmer im Alter über 18 Jahre (im Schnitt 47,67 Jahre alt): 134 Eagle-Scout-Pfadfinder, 853 Nicht-Eagle-Scout-Pfadfinder und 1502 Nicht-Pfadfinder. Gefragt wurde nach Erziehung, Einkommen, Sozialkompetenz, Freizeitaktivitäten und nach subjektivem Wohlbefinden (emotional, sozial und physikalisch: Selbsteinschätzung der Gesundheit), aber z.B. nicht über gleichzeitige Mitgliedschaften in anderen Verbänden/Organisationen. Leider hat das Design dieser Studie so viele Fehler, so dass die Autoren selbst ihre Ergebnisse nur mit Vorsicht interpretieren wollen und ihre Studie als nur deskriptiv einstufen: Die Anzahl der »Pfadfinderjahre« habe keinen direkten Einfluss auf das Wohlbefinden im Erwachsenenalter, aber einen indirekten. Die positive Verknüpfung zwischen »Pfadfinder im Jugendalter« und subjektivem Wohlbefinden im Erwachsenenalter sei wohl überschätzt worden. Eigentlich nicht verwunderlich ist auch die folgende Aussage: Die Ergebnisse der Nicht-Eagle-Pfadfinder sind den Nicht-Pfadfindern ähnlicher als denen der Eagle-Scouts.

Die zweite Studie wurde 2016 in Großbritannien veröffentlicht: »Be(ing) prepared: Guide and Scout participation, childhood social position and mental health at age 50 – a prospective birth cohort study« 9603 Teilnehmer der National Child Development Study des Jahres 1958 wurden im Alter von 50 Jahren befragt zu ihrer mentalen Gesundheit; 28% in dieser Studiegruppe waren als Kinder und Jugendliche bei den Pfadfindern gewesen. Die Kohorten-Teilnehmer waren schon früher mehrfach befragt worden (im Alter von 7, 11, 16 und 45 Jaren), so dass eine große Menge an Informationen zusätzlich ausgewertet werden konnten (über die sozio-ökonomischen Lebensverhältnisse, über sportliche Aktivitäten, über weitere Mitgliedschaften in anderen Organisationen oder in der Kirche). In der aktuellen Befragung stand die Frage nach der seelischen Gesundheit im Erwachsenenalter im Vordergrund. Alle Befragungsergebnisse wurden in einem Score für seelische Gesundheit (1–100) zusammengefasst. Dieser »Mental-Health-Index« lag im Gesamt-Durchschnitt bei 74,8. Die Gruppe der ehemaligen Pfadfinder schloss dabei um 2,2 Punkte deutlich besser ab als die Gruppe der Nicht-Pfadfinder. Ehemalige Pfadfinder hatten eine um 18% niedrigere Wahrscheinlichkeit später an einer Gemütsstörung oder Angsterkrankung zu leiden. Bei Nicht-Pfadfindern war die soziale Stellung im Kindesalter (Status der Eltern) ein positiver Faktor für die seelische Gesundheit, aber nicht in der Gruppe der Pfadfinder; das bedeutet: Auch Pfadfinder-Kinder aus unteren Gesellschaftsschichten sind später gesünder als (von der Herkunft und damit von der Bildung her privilegiertere) Nicht-Pfadfinder. Die Autoren folgern daraus: Die Mitgliedschaft bei den Pfadfindern im Kindesalter führt bei 50-Jährigen zu einer besseren seelischen Gesundheit und geringeren psychischen Schwankungen. Das lässt den Schluss zu, dass Jugendprogramme, die die Robustheit und soziale Mobilität fördern, ein Schutzfaktor sein können für die seelische Gesundheit im Erwachsenenalter. Als Inhalte solcher Programme listen die Autoren auf: Entwicklung der Fähigkeit einer kontinuierlichen fortschreitenden Selbsterziehung, Entwicklung von weichen nicht-kognitiven Fähigkeiten, von Selbstvertrauen, von Zusammenarbeit in kleinen Gruppen und von Aktivitäten in natürlicher Umgebung.

### Das kommt uns doch irgendwie bekannt vor!

Im Jahr 2017 veröffentlichte Prof. Dr. Dr. Manfred Spitzer (Ärztlicher Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie III am Universitätsklinikum Ulm) in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift »Nervenheilkunde« ein Editorial mit dem Thema: »Pfadfinder, Wandervögel und seelische Gesundheit – Plädoyer für eine (fast) vergessene Erlebnispäda-

gogik«. Neben der Darstellung der frühen Entwicklungsjahre der Pfadfinderbewegung gibt Spitzer auch einen Abriss über die verschlungenen Entwicklungswege der Wandervogelbewegung (Erleben von Natur, Leben in der freien Natur, gemeinsames Singen der Zupfgeigenhansl-Lieder beim Wandern, umstrittene Mädchenbeteiligung und Alkoholabstinenz etc.). Danach weist er daraufhin, dass es »eine ganze Reihe neuer Daten und Erkenntnisse zur Bedeutung des Erlebens von Natur für die seelische Gesundheit ganz allgemein« gibt und beschreibt ausführlich die beiden oben schon beschriebenen Publikationen aus den USA und Großbritannien. Auch für ihn liefert die britische Arbeit »aufgrund ihrer methodischen Qualität und der Anzahl der untersuchten Personen den bis heute stärksten Nachweis der positiven Auswirkungen des Pfadfindertums auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen hin zu gesunden Erwachsenen.«

Spitzer führt dann eine ganze Reihe weiterer Studien an, die er vorwiegend auf den Wandervogel fokussiert, deren Kernaussagen aber genauso gut für die Pfadfinderbewegung Gültigkeit haben. Sie betreffen folgende weitere Inhalte und Aktivitäten:

- Die Musik, insbesondere das aktive Musizieren, hat einen positiven Einfluss auf die geistige Entwicklung junger Menschen.
- Der Aufenthalt in der freien Natur fördert nicht nur Denken und Kreativität, sondern insbesondere auch prosoziale Motive und Verhaltensweisen.

- Naturerleben reduziert die Auftretenswahrscheinlichkeit psychischer Erkrankungen und insbesondere den Einfluss der sozialen Schichtenzugehörigkeit auf die Auftretenswahrscheinlichkeit.
- Das Bewegen (in der freien Natur) hat einen vielfach nachgewiesenen positiven Effekt auf die Gesundheit im Erwachsenenalter.
- Durch strukturierte gemeinsame Aktivitäten in kleinen Gruppen – Sport, Musik, Theater, (Hand-)Arbeit – lernen junge Menschen Kenntnisse, Haltungen und Handlungen, die es ihnen ermöglichen, ihr Leben besser im Griff zu haben; sie lernen das, was man »Selbstkontrolle« nennt. Dies wirkt sich positiv auf die geistige Gesundheit im Erwachsenenalter aus, die sich ihrerseits bekanntermaßen positiv auf die körperliche Gesundheit auswirkt.

Die Quintessenz formuliert Spitzer so: »Gäbe es nicht schon Wandervögel und Pfadfinder, dann müsste man sie schleunigst erfinden.«

Es gibt ihn also offensichtlich wirklich, den Weg zu Gesundheit und Glück. Es ist nicht nur ein Hirngespinst und ein Traum. Die pfadfinderischen Methoden und inhaltlichen Schwerpunkte, wie sie in unseren Satzungen zu finden sind und wie wir sie versuchen zu leben, haben nachweislich positive nachhaltige Auswirkungen auf die Entwicklung junger Menschen zu gesünderen Erwachsenen. So gesehen ist die Jahresaktion der DPSG 2019 ein guter Anstoß, eigentlich prädestiniert für eine fortwährende Aktion: fit. gesund. gut drauf. und das immer.

*Ein persönlicher Hinweis zu weiterführender Literatur zum Thema sei an dieser Stelle erlaubt: Manfred Spitzer hat einige lesenswerte Bücher geschrieben: »Vorsicht Bildschirm!«, »Digitale Demenz« und »Cyberkrank (Wie das digitalisierte Leben unsere Gesundheit ruiniert)«; sein jüngstes Buch behandelt die Einsamkeit. Von Josef H. Reichholf ist in der Grauen Edition erschienen: »Begeistert vom Lebendigen (Facetten des Wandels in der Natur)«*

JOHANNES WINTER

*Literatur beim Verfasser*

## Trumpel und die Mauer

»Mr. Ulbricht sagte, niemand habe die Absicht, eine Mauer zu bauen, und er bekam eine Mauer. Ich will eine Mauer bauen und bekomme keine.

**So sad. But, who the fuck, is Ulbricht?«**